

Franckesche Stiftungen zu Halle

Adelheid und Theodor oder Briefe über die Erziehung

In drei Theilen

Genlis, Stéphanie Félicité

Gera, 1784

VD18 90840879

Brief 70. Der Chevalier von Herbain an ebendieselbe.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-213379

die Glückwünsche nicht, die man ihr wegen der Verheirathung der Adelsheid macht; sie kann nur mit dem Kopfe nicken, oder wiederholen, daß sie ganz außer sich sei. Theodor hat heut Morgen Dänwilske eine Verschreibung von 1,500 Pfunden Einkünften gemacht, und Adelsheid hat eben so viel ihrer lieben Miß Bridget geschenkt. Uebrigens sollen diese zwei Leute, die zur Erziehung meiner Kinder so viel beigetragen haben, ihre ganze Lebenszeit bei uns bleiben; sie sollen die nämlichen Zimmer behalten, die sie izt bewohnen, und sie hoffen noch ihre Talente der Erziehung meinen Enkeln zu widmen. Meine Enkel! . . . Binnen Jahres/Grift, werde ich wahrscheinlich Mutter sein! O, wie sehr, wie innigst will ich Adelsheids und Theodors Kinder lieben! Wie werth, wie theuer soll mir die Tochter der Adelsheid sein! Mir, die ich nicht ohne Mühsung hören kann, wenn sie Herminen, mein Kind nennt.

Brief 70.

Der Chevalier von Herbain an ebendieselbe.

Montag den 17.

Gnädige Frau!

Ich habe den Auftrag erhalten, das Tagebuch fortzuführen, denn der Graf von Roseville besteht darauf, daß das Paquet heute Abend vor neun Uhr fertig sein soll. Die Frau von Almane, welche mit 15 Personen umgeben ist, die sie erst um Mitternacht verlassen werden, würde Ihnen nichts eher als bis nach dem Abendessen haben schreiben können.

können; Sie müssen sich also heute mit meiner Erzählung begnügen. Uebrigens, (die Empfindung bei Seite gesetzt) werden Sie nichts dabei verlieren, denn in der That, ich bin vielleicht heute in diesem Hause die einzige Person, welche im Stande ist, einen Brief zu schreiben. Freude und Glück haben alle Köpfe eingenommen. Das Hochzeitgeschenke, welches der Chevalier von Valmont geschickt hat, ist die merkwürdige Begebenheit des heutigen Tages. Erstlich müssen Sie nur wissen, wenn Sie es nicht schon vermuthen, daß das Fräulein von Almane deutlich erklärt hat, daß sie weder Diamanten, noch andere Kostbarkeiten haben wolle. Es ist wahr, die Geschenke der Frau von Almane, und die Hochzeitgeschenke der Onkels und Tanten würden in diesem Betrachte den Wunsch einer jeden andern jungen Person, die nicht so vernünftig, und nicht so bescheiden wäre, als es unsere lebenswürdige Abelsheid ist, haben befriedigen können. Um fünf Uhr, wurde uns die Ankunft des Hochzeitgesenks gemeldet. Wir stunden auf, um es zu besehen, und die Frau von Olcy, die mich mit einigem Zutrauen beehrt, sagte mir ganz leise, daß sie nicht sei um Rath gefragt worden, und daß sie überzeugt sei, daß dieses Angebinde abscheulich sein werde. Wir gingen in das Zimmer der Fräulein von Almane, wir fanden wirklich, daß der Korb ziemlich knauserig versehen war. Die Frau von Olcy sahe ihn mit spöttischem Lächeln an, ich gab ihr einen kleinen Wink, daß ich damit übereinstimme und machte den Korb auf. Die Frau von Olcy, die ein richtiges Augenmaas hat, sahe im Augenblicke, daß nicht für 4000 Pfund Puzz darinne war. Nun stellen Sie sich, gnädige Frau, ihren

Cc 2

Uns

Unwillen vor. Während, daß sie ihre Schwester und ihren Neffen mit Spöttereien überhäufte, fand die Frau von Limours auf dem Boden des Korbs, den sie folgendes ausleerte, eine sehr niedliche Brieftasche auf welche der Name Hermine geschrieben war; die kleine Hermine, die vor Freuden außer sich war, trat näher. Die Frau von Limours gab die Brieftasche der Fräulein von Almane, diese öffnete sie, und fand ein Papier darinnen, auf welchem die Worte standen: Hochzeitgeschenk der Frau von Balmont an ihre Tochter. Adelsheid wurde roth, und sah ihre Mutter an, die das Papier aufmachte, welches eine Verschreibung von 4000 Pfund jährlicher Leibrenten für Herminen war. Frau von Almane und Frau von Limours fielen dem Chevalier von Balmont um den Hals, und die Frau von Oley sagte mit einer gleichgültigen Mine und einem gezwungenen Tone: das ist vortreflich, vortreflich, und die Fräulein von Almane nahm mit ihrer bezaubernden Anmuth Herminen bei der Hand, und sagte zu ihr: Du kannst, mein Kind, seine Wohlthaten annehmen; Morgen wird er dein Vater sein. Bei diesen Worten ging sie auf den Chevalier zu und sagte zu Herminen, daß sie ihn umarmen möchte. Der Chevalier nahm Herminen in seine Arme, und drückte sie mit Inbrunst an seine Brust! . . . Während dieser Zeit näherte sich Theodor, dem kein Geheimnis verboten ist, und der ungeduldig, daß noch nicht alle Schätze des Korbs zum Vorschein kamen, dem Tische, hob eine große Abtheilung auf, die auf einer Seite des Korbs angebracht war, und zog ein Stück Pappe heraus: Das ist, sagte er, der Plan zur

Arz

Armen-Schule für zehn junge Mädchen, du meine Schwester, wirst die Stifterin dieser Anstalt sein, und dieses Geschenk ist es, von welchem man glaubte, daß es dir das Liebste sein würde. Hier wiederholte die Frau von Olcy ihr vortreflich, vortreflich, weil sie voll Höflichkeit ist, denn ich bin fest überzeugt, daß ganz gewis ein Korb, der durch die Mamsel Vertin gemacht ist, ihr wünschenswerther geschiene hätte, als dieser. Sie werden damit übereinstimmen, Gnädige Frau, daß diese Hochzeitsgeschenke, demjenigen noch mehr Ehre machen, der sie empfängt, als demjenigen, der sie gibt. Was mich betrifft, das, was ich beinahe eben so sehr bewundert habe, ist, daß von sechzig Personen, die von sechs Uhr bis achte, nach und nach die Frau von Almane besuchten, nicht eine einzige war, die wegging ohne den Vorgang mit dem Korbe zu wissen; die Frau von Limours war freilich zu Hause gefahren, und sie allein war genug, um es unter die Leute zu bringen; so viel aber ist gewis, daß Herr und Frau von Almane nie mit gleichgültigen Personen, von den innern Angelegenheiten ihres Hauses sprechen. Ueberdies können großmüthige, äble und tugendhafte Handlungen in diesem Hause kein Aufsehen machen; sie machen wohl Vergnügen und rühren, aber erregen nie dieses außerordentliche Erstaunen, welches sie für wunderbar und würdig hält, acht Tage lang allen denen, welchen man begegnet, erzählt zu werden. Zum Beispiel, nach der Untersuchung des Korbs gingen wir aus dem Zimmer, wir waren blos unter uns, und demohngeachtet hat die Frau von Almane das Gespräch auf etwas anders geleitet, als wir in den Saal traten, und es wurde von dem Korbe gar keine Erwähnung mehr gethan. Es liegt in dies

dieser Ungezwungenheit etwas so erhabenes, daß man nicht umhin kan, es im Innersten des Herzens zu bewundern. Porphir ist heute Morgen zu rechter Zeit angekommen, um zwei Hochzeitgedichte zu machen, die wir nöthig haben. Ich schreibe Ihnen, gnädige Frau, in einem Zimmer, das an den Saal der Frau von Almane stößt, und alle Augenblicke werde ich gestört und unterbrochen, um mir tausend Aufträge an Sie zu geben; unter andern Porphir, der sich über Ihr Stillschweigen beklagt, die verwittwete Frau von Pusigni, eine Verwandin der Frau von Valmont, die Sie ehemals oft in Champagne bei ihrer Frau Schwiegermutter gesehen hat. Diese Frau von Pusigni ist eine der reizendsten Personen, die ich jemals gesehen habe, sie ist auffallend und natürlich, ohne eigensinnig zu sein, sie kann streiten, ohne dabei böse zu werden, und widersprechen, ohne zu mißfallen; sie hat sehr viel gelesen, sie hat eben so viel gesehen, und ihre Unterhaltung ist eben so lehrreich, als angenehm. Mit einem Worte, wenn die Frau von Pusigni weniger Witz und Annehmlichkeiten hätte, so würden die unschätzbaren Eigenschaften ihres Herzens alleine hinreichend sein, sich zärtliche und beständige Freunde zu erwerben. Sie hat mir aufgetragen, Sie an dieselbe zu erinnern, ich denke ungern daran, daß Sie erst achtzehn Jahr alt waren, da Sie sie gekannt haben, und daß sie vielleicht ganz aus Ihrem Gedächtnisse ausgelöschet ist, um so eher, da sie Ihnen damals durch ihr Alter zu viel überlegen war, als daß es Ihnen möglich gewesen sein sollte, ihre Vorzüge zu entdecken. Leben Sie wohl, gnädige Frau. Nehmen Sie mit Ihrer gewöhnlichen Güte die Versicherung der wahrhaften Zuneigung auf, die